



Nr. 438. Mittag-Ausgabe.

Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 19. September 1876.

Verordnung, betreffend die Einberufung des Bundesraths.
Vom 16. September 1876.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. c.

verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Deutschen Reichs, was folgt:

Der Bundesrat wird berufen, am 21. September d. J. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zwecke nötigen Vorbereitungen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und bei gedrucktem Kaiserlichen Insignie.

Gegeben Berlin, den 16. September 1876.

(L. S.)

Wilhelm.

Fürst v. Bismarck.

Deutschland.

Berlin, 18. Sept. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem General der Cavallerie z. D. Grafen von der Gröben auf Neubörchen bei Marienwerder, zuletzt Commandeur der 5. Division, den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; dem bisherigen Landrat des Kreises Dramburg, Regierungsrath a. D. von Knebel-Döberitz auf Zülshagen, den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; sowie dem Superintendenten Busse zu Sarstedt im Amt Hildesheim den Roten Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Se. Majestät der Kaiser haben den bisherigen Präsidenten des Gewerbe-Gerichts zu Mühlhausen i. E. Fabrikanten Alois Stengel-Schwarz zum Präsidenten und den bisherigen Vice-Präsidenten, Fabrikanten Karl Keller zum Vice-Präsidenten dieses Gerichts auf eine weitere Amtsduer von drei Jahren ernannt.

Se. Majestät der König hat dem Erb-Truchsess im Fürstentum Halberstadt, Mitgliede des Herrenhauses und Rittermeister a. D. v. Alvensleben auf Erleben im Kreise Neuhausensleben, die Kammerherrenwürde verliehen; den bisherigen außerordentlichen Professor an der Universität zu Berlin, Dr. Carl Eduard Adolf Gerstäcker zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Greifswald, und den bisherigen außerordentlichen Professor an der Universität zu Breslau, Dr. Theodor Lindner, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Akademie zu Münster ernannt; sowie dem Kaufmann Louis Joachimsthal zu Berlin den Charakter als Commerciens-Rath verliehen.

Berlin, 18. September. [Se. Majestät der Kaiser und König] begaben Sich heute früh um 9½ Uhr mittelst Extrazuges nach Großbeeren und von da zu Wagen nach Nuhlsdorf, stiegen dort zu Pferde und wohnten den Manövern des Garde- und III. Armee-Corps bis gegen 1½ Uhr bei. Um 2 Uhr erfolgte die Rückkehr in das Palais und um 4 Uhr nahmen Se. Majestät den Vortrag des Staats-Secretärs des Auswärtigen Amtes, Staats-Ministers v. Bülow, entgegen.

[Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten] der Kronprinz und die Kronprinzessin wohnten am Sonnabend Vormittag dem Manöver des III. Armee-Corps bei Brück bei und nahmen Nachmittags 4 Uhr an dem Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser Theil. Nach demselben empfing Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz den Kaiserlichen Gesandten in Brasilien, Legationsrath v. Uebel, und ertheile dem Ober-Bürgermeister der Stadt Düsseldorf, Herrn Becker, Audienz. Später besuchte Se. Kaiserliche Hoheit die Oper und lehrte Abends 10 Uhr mit Sr. Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Ludwig von Hessen nach dem Neuen Palais zurück.

Gestern fand bei Ihren Kaiserlichen Hoheiten im Neuen Palais ein Diner statt, zu welchem Se. Majestät der Kaiser, Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nicolaus von Russland, Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Se. Königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, Se. Großherzogliche Hoheit der Prinz Ludwig von Hessen, Se. Hoheit der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen und der Lord Napier of Magdala nebst Gefolge eingeladen waren. (Reichs-Anz.)

○ Berlin, 18. Sept. [Die Theilung der Geschäfte des Reichskanzleramts.] Dem Bundesrat ist der Entwurf des Staats für das Reichskanzleramt, das Reichs-Justizamt und die Verwaltung der Reichslande auf das erste Vierteljahr 1877 zugegangen. Der selbe beansprucht ein besonderes Interesse, weil daraus die Neugestaltung des Reichskanzleramts klarer als bisher erschlich wird.

In einer dem Entwurf beigefügten Denkschrift wird zunächst hervorgehoben, wie sich allmählig die dem Reichskanzleramt obliegende Geschäftslast in immer höherem Grade vermehrt hat. Unter solchen Umständen mußte sich das Bedürfnis fühlbar machen, auf eine Entlastung des Reichskanzler-Amtes und eine gesonderte Entwicklung einzelner Zweige der zentralen Verwaltung Bedacht zu nehmen. In dieser Richtung wurden früher bereits die Aufsicht über die Eisenbahnen, sowie die Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens abgezeigt, aber der dem Reichskanzleramt verbliebene Wirkungskreis ist noch immer außerordentlich groß, er umfaßt verschiedene, ihrer Natur nach nicht zusammengehörige und deshalb zur Vereinigung bei einer einzigen Behörde an und für sich nicht geeignete Verwaltungszweige, welche zugleich von solcher Wichtigkeit sind und eine so bedeutende Arbeitslast mit sich bringen, daß eine weitere selbstständige Organisation einzelner Abteilungen des Reichskanzleramts schon im Interesse einer sachgemäßen, zugleich gründlichen und raschen Erledigung der Geschäfte wünschenswerth erscheint. — Unter den Verwaltungszweigen, die dem ursprünglichen Wirkungskreise des Reichskanzleramts erst im Laufe der Zeit hinzutreten sind, sind es hauptsächlich zwei, welche sich ihrer Natur nach zu einer besonderen, in sich abgeschlossenen Organisation eignen, nämlich: 1) die Aufgaben, welche dem Reiche durch die Ausdehnung seiner Gesetzgebung auf das Justizwesen erwachsen, und 2) die durch die Ereignisse von 1870/71 dem Reichskanzleramt zugebrachte Mitwirkung bei der Landes- und Eisenbahnverwaltung in Elsaß-Lothringen. An die Spitze des Reichs-Justiz-Amtes soll nun ein Staats-Secretär gestellt werden. Eine weitere Vermehrung des Personals an Mitgliedern ist gegenüber dem bezüglichen Personalbestande der Justiz-Abteilung des Reichskanzleramts nicht vorgesehen, da vielmehr eine systematische Heranziehung ausgezeichneter Hilfskräfte zu vorübergehender Mitwirkung als förderlicher angesehen wird. Zu diesen Zwecken ist ein Dispositionsfonds zur Annahme von Hilfsarbeitern im Betrage von 30,000 M. jährlich in den Statat gestellt worden. Die Stelle des Staats-Secretärs ist im Statat mit 25,000 M. normirt. Für die Verwaltung der Reichslande ist dagegen ein größeres Personal aus dem bisherigen

Statat des Reichskanzleramtes abgezeigt worden. Die Besoldung der Stelle des jetzt als Unterstaatssekretär ausgeführten Directors ist auf 20,000 M. erhöht; außerdem sind ein vortragender Rath und mehrere Unterbeamte mehr in den Statat gestellt worden. Aus den dem Reichskanzleramt nach diesen Abzweigungen verbleibenden Geschäften sondert sich als äußerlich fast abgeschlossene und ihrer Natur nach besondere technische Specialkenntnisse erfordernde Gruppe die der Reichsfinanzverwaltung aus, für welche eine besondere Finanz-Abtheilung unter besonderer Leitung gebildet wird, neben welcher die Central-Abtheilung für die übrigen dem Reichskanzleramt zugewiesenen Angelegenheiten bestehen bleibt. Endlich wird dem Präsidenten des Reichskanzleramts zur Unterstützung und Vertreibung ein Unterstaatssekretär zur Seite gestellt, der zugleich die Geschäfte des Directors der Central-Abtheilung wahrmunchnen hat. Mit Rücksicht hierauf ist die Stelle eines Unterstaatssekretärs mit 20,000 M. neu auf den Statat gebracht, während die auf dem Statat verbliebende Directorstelle die für die Finanz-Abtheilung bestimmte ist. Endlich ist die Zahl der im Reichskanzleramt verbliebenden vortragenden Räthe um eine Stelle vermehrt worden.

= Berlin, 18. September. [Zur Situation im Orient. — Revision der Gewerbeordnung.] Wie aus hiesigen politischen Kreisen verlautet, sind die Mächte für den Augenblick dahin übereingekommen, daß alle Bemühungen darauf gerichtet werden müssen, weiterem Blutvergießen auf dem Kriegsschauplatz Einhalt zu thun, ohne daß dabei der militärische Status quo verändert zu werden braucht. Man hält die Schaffung eines solchen Zustandes durch die Friedensvorschläge der Türkei gewissermaßen für indicirt und will deshalb darauf hinwirken, wenn kein wirklicher Waffenstillstand zu erlangen ist, wenigstens eine factische Waffenruhe herbeizuführen. Englischerseits behauptet man, dieselbe liege implicite in den Friedensvorschlägen der Pforte; mit solchen verzichte jedo. Macht, von welcher sie ausgehen, bis zur Annahme oder Ablehnung der Vorschläge auf Fortsetzung der Feindseligkeiten. Die übrigen Mächte aber wollen ih. Eintreten in die Friedensvermittelung von einer förmlichen Zusicherung der Waffenruhe seitens der Türkei abhängig machen. Die Vorschläge der Pforte werden, wie heute mit Bestimmtheit gemeldet werden kann, von fast allen Mächten als eine irgendwie annehmbare Friedensbasis nicht angesehen; nur Österreich scheint einzelne Punkte nicht geradezu als unannehmbar anzusehen; jedenfalls legt das Wiener Cabinet das Hauptgewicht darauf, daß die Andraffy'schen Reformvorschläge bzw. die in dem Berliner Memorandum geforderten Garantien für die christliche Bevölkerung der Türkei einen integrierenden Bestandtheil des Friedensvertrages bilden. — In Kreisen, in welchen man allerdings besondere Sympathieen für die serbische Sache hat, wird behauptet, die militärische Lage der Türkei sei, abgesehen von den letzten Schlappe, welche sie vor Alexina bekommen haben, eine erheblich ungünstigere, als die der Serben, da es den Türken in gefährlicher Weise an Proviants mangelt. Ein weiteres Gericht, welches indessen wohl noch sehr der Bestätigung bedürfen wird, will wissen, der General Tschernajeff habe den Fürsten Milan zum König von Serbien proclamirt, um damit eine Antwort auf die türkischen Friedens-Vorschläge zu geben. Hoffentlich wird sich diese Nachricht nicht bestätigen; sie könnte gerade in diesem Augenblick zu sehr sonderbaren Consequenzen führen.

Im preußischen Handelsministerium ist man mit sehr umfassenden Vorarbeiten beschäftigt, welche sich auf Abänderung der Gewerbe-Ordnung und namentlich auf die Einsetzung gewerblicher Schiedsgerichte und auf die Verfolgung des Contractbruches beziehen. Jedenfalls werden beide Angelegenheiten nicht wieder in einem Geseze vereinigt an Bundesrat und Reichstag gelangen, sondern es wird ihnen bereits eine getrennte Behandlung zu Theil, in welcher man die bei den Commissionssverhandlungen des Reiches hervorgetretenen Ansichten und die über die Verhandlungen erstatteten Referate in vollem Umfang benutzt. Die preußische Regierung wird die bezüglichen Anträge an den Bundesrat richten; jedoch wird dies schwerlich vor Anfang des nächsten Jahres geschehen. Jedenfalls wird beabsichtigt, die Angelegenheit in der ersten Session der neuen Legislaturperiode an den Reichstag zu bringen, obwohl es fraglich bleibt, daß sie in derselben auch schon zum Abschluß gelangen kann, zumal da von einzelnen Bundesregierungen eine weitere Revision der Gewerbeordnung gewünscht wird.

[Der Schluss der internationalen Ausstellung in Brüssel] für Gesundheitspflege und Rettungswesen, welcher mit Rücksicht auf den dort bevorstehenden Congres über den 1. October hinaus verschoben war, ist nunmehr definitiv auf den 8. October festgesetzt worden. Die Preisvertheilung wird am 5. October stattfinden. Für den 1. October ist die Anstellung praktischer Versuche in Unternehmen mit einzelnen von dem belgischen Comité bezeichneten Ausstellungsgegenständen angezeigt worden. Aus der deutschen Abtheilung sind hierzu dem Bernnehmen nach der Taucher-Apparat von Bremer, der Feuerlöscher von Löb und Straßer, das Gurtenloß von Hansen und die Rettungsapparate der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrücher aussersehen worden.

[Die Schullehrer-Seminare.] Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten hat durch Circularerlaß vom 7. d. Mts. angeordnet, daß die Schullehrer-Seminare in dreijährigem Turnus durch den Commissarius des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums unter Zuziehung des Commissars derjenigen Königlichen Regierung beginn. derjenigen Königlichen Regierungen, für deren Verwaltungsbezirk das Seminar Lehrer ausbildet, revidirt werden, und daß das Reg. Provinzial-Schul-Collegium über die Revision unter Beifügung einer Abschrift des Revisionsbescheides zu berichten hat.

[Marine.] Sr. Majestät Schiffe „Kaiser“ und „Deutschland“ sind telegraphischer Nachricht zufolge heute früh in Wilhelmshaven eingetroffen. — Sr. Majestät Schiff „Medusa“ hat am 14. d. Mts. Plymouth verlassen und ist nach Kiel in See gegangen. — Sr. Majestät Schiff „Nympha“ ist am 2. d. Mts. in den Kap Verde'schen Inseln eingetroffen.

4. Straßburg, 17. Sept. [Die Cavallerie-Manöver bei Weissenburg. — Neues Straßburger Fort.] Seit dem 14. d. sind die sieben Cavallerie-Regimenter, welche wir schon berichtet, zu großen Manövern bei Weissenburg zusammengezogen worden, welche letzteren durch die Anwesenheit des Kaisers in den Tagen vom 24. bis 27. d. die erste des Reichsoberhauptes in Elsaß, eine ganz besondere Bedeutung empfangen werden, in und um Weissenburg eingetroffen und haben ihre Übungen unter dem Commando des General-

Lieutenants v. Wihendorff begonnen. Diese Regimenter sind: 1) das Hannoversche Dragoner-Regiment Nr. 9 aus Saarburg, St. Avold und Falkenberg in Lothringen; 2) das Osprey'sche Dragoner-Regiment Nr. 10 aus Meß; 3) das 3. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 15 aus Hagenau; 4) das Königs-Husaren-Regiment Nr. 7 aus Bonn; 5) das 1. Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 4 aus Diederhofen; 6) das Schleswig-Holsteinsche Ulanen-Regt. Nr. 15 aus Straßburg und 7) das 5. Bairische Chevaulegers-Regiment „Prinz Otto“ aus Saargemünd und St. Avold. Hierzu kommen noch 4 reitende Batterien. Daß die Übungen einer so imposanten Cavalleriemasse große Anziehungskraft auf fremdländische Offiziere ausüben, ist erklärt; wir haben denn auch hier bereits österreichische, schweizer und französische Offiziere nach Weissenburg durchreisen sehen. Leider ist die Witterung bis jetzt, wie schon seit etwa 4 Wochen, höchst ungünstig und neben dem Landmann und dem Nebbauern sehnen sich die manövrirenden Truppen nicht wenig nach „Kaiserei.“

Zur bessern Deckung der Niederungen oberhalb Straßburgs zwischen Ill und Rhein ist schon im Mai v. J. die Erbauung eines neuen detachirten Forts für nothwendig erachtet und als Ort für dasselbe ein Punkt in der Nähe des Landgutes „Altenheimer Hof“, südlich von der Dorfschaft Illkirch-Graffenstaden, wobei sich das „Fort Werder“ befindet, bestimmt worden. Nachdem man seitdem nichts weiter von dem Projekte vernommen hatte, ist jetzt vor einigen Tagen die Submission auf Übernahme des betreffenden Bau's öffentlich ausgeschrieben worden, so daß derselbe wohl noch in diesem Jahre begonnen werden wird. Dies neue Fort wird das zehnte auf dem linken Rheinufer liegende der Straßburger Außenforts sein, ein elftes, wie früher bereits gemeldet, im Weiten bei dem Dorfe Mundolsheim auf der Anhöhe, die den Namen des „Mundolsheimer Kopfes“ führt, errichtet werden. Die rechte Uferseite des Rheins bei Straßburg, im Halbkreise um Stadt und Dorf Kehl herum, schützen bekanntlich drei Forts, so daß die Gesamtzahl aller solcher kleinen selbstständigen Festungen um Straßburg 14 beträgt.

Schweiz.

Bern, 15. September. [Bischof Herzog] hat anlässlich seiner auf nächsten Sonntag in Rheinfelden bevorstehenden Consecration an die Mitglieder der christkatholischen Kirche in der Schweiz einen Hirtenbrief erlassen, welcher zunächst die von ihm eingenommene Stellung als katholischer Bischof rechtfertigt. Schließlich an die Mitglieder der christkatholischen Kirche sichwendend, sagt Bischof Herzog:

Wir indessen, wir wollen mit ruhiger Beharrlichkeit unsere Pflicht thun, unbekümmert darum, ob Viele oder Wenige mit uns gehen, ob es uns vergönnt sei, großen oder geringen Erfolg unserer Thätigkeit zu sehen. Seien wir nur rechte Säemänner und scheuen wir nicht Schweißtropfen und Thränen. Wer unter Thränen sät, wird unter Jubel ernten."

[Wallfahrt nach Lourdes.] Von Genf aus soll wirklich ein Wallfahrtzug nach Lourdes sich in Bewegung setzen, sobald 500 Personen ihre Theilnahme angemeldet haben, woran bei der großen Anzahl dort sich aufhaltender Savoyarden wohl nicht zu zweifeln ist. In der Nacht des 2. October soll derselbe von Genf abgehen und am 7en October die Rückreise dorthin wieder antreten.

Frankreich.

○ Paris, 17. September. [Der angebliche russisch-deutsche Präliminar-Vertrag. — Die Gemeinderathswahlen und die Regierung. — Clericales. — Tagesbefehle Bourbaki's und Lumale's.] Die Unechtheit des von der „France“ in die Welt geschleuderten Documents wird heute so ziemlich allgemein als zweifellos betrachtet, Herr von Girardin hat wieder einmal den Beweis geliefert, daß man mit diplomatischen Actenstücke vorsichtig sein muß. Nur ein Pariser Journal, die „Etagette“, schwört Stein und Bein auf die Authentizität des angeblich russisch-deutschen Vertrages und erzählt seltsame Geschichten von den Schicksalen der Cuvie, welche in Girardin's Hände gefallen. Daß die Besitzer resp. Verfasser des Actenstückes schon seit längerer Zeit einen Erwerber für ihre Ware gesucht haben, bestätigt noch die „Liberté“, indem sie erzählt, daß es ihr selbst zum Kauf angefragt waren. Sie sieht darin eine bloße Börsenspeculation, aber es mag noch Anderes dahinterstecken. Wenn die Schie der Mühle lohnt, ließe sich jetzt vielleicht darthun, daß das Falsum auf Grund gewisser Gerüchte, welche vor 6 Wochen durch die Blätter ließen, begangen worden. Wenn ihm eine Börsenspeculation zu Grunde lag, hat es immerhin seinen Zweck nicht ganz verfehlt. — In der inneren Politik herrscht nach wie vor große Windstille. Die letzte Woche brachte kein einziges Ereignis von einiger Wichtigkeit. Die heute vorzunehmenden Gemeinderathswahlen schienen überall in vollkommener Ruhe vor sich gehen zu sollen. Die liberale Presse lobt mit Grund die von der Regierung diesen Gemeinderathswahlen nicht nur, sondern auch den bevorstehenden Deputirtenwahlen gegenüber beobachtete Haltung. Die Behörde vermeidet in der That jede Einmischung und mehrere Präfecten haben in ihren Rundschreiben an die Bürgermeister den Localverwaltungen volle Unparteilichkeit zur Pflicht gemacht. So schreibt der Präfect der Haute Garonne: „Sie werden Ihre Agenten anweisen, sich vollständig jeder Einmischung, in die Wahloperationen zu enthalten. Jede Präfektur oder jeder Einkreisungsbereich würde mit sofort angezeigt werden, und ich würde nicht zögern, mich der Strafmittel, welche das Gesetz mir bietet, zu bedienen.“ Eine solche Sprache haben die französischen Präfecten zu selten geführt, als daß sie nicht auffallen sollte. Uebrigens bemerkte man schon in den Instructionen, welche der Minister des Innern erließ, dieses Bestreben, Alles zu vermeiden, was einer Wahlpressure ähnlich sieht. — Es heißt, daß mehrere Bischöfe bei der Regierung darüber klage führen wollen, daß die Anrede des Erzbischofs von Besançon an Mac Mahon nicht im Amtsblatt veröffentlicht worden ist, während das offizielle Blatt doch die anderen Begrüßungsreden sämlich veröffentlichte. Der „Moniteur“ antwortet den Herren bereits, daß der Erzbischof Paulnier seine Ansprache aus demselben Grunde nicht veröffentlicht sieht, welcher vor einem Jahre die Regierung abhielt, die Ansprache des Bischofs Freppel von Angers im Amtsblatt aufzunehmen. — Herr Paulnier hatte sich ein wenig zu sehr von seinen ultramontanen Gefühlen hinreißen lassen. — Die Generale Bourbaki und Duc d'Ulmale haben nach Beendigung der Manöver Tagesbefehle an ihre Truppen gerichtet, worin sie deren gute Haltung loben. Sie sprechen namentlich ihre Zufriedenheit mit den Leistungen

der Reservisten aus. Der Duc d'Uumale sagt unter Anderem: „In allen Waffengattungen sind die neuen Reglements mit Intelligenz und Methode angewendet worden; die Befehle wurden pünktlich befolgt, die Stunden und Entfernungen beobachtet. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Reserve, empfangt meine Glückwunsche. Ihr habt wahrhafte republikanische Tugenden bewiesen und namentlich die erste von allen, den Geist der Disciplin. Eure Führung war so unfehlbar, daß ich keine Strafe zu bezeichnen habe. Ihr werdet an Euren Herd zurückkehren, wir wissen, daß wir Euch bereit finden werden, wenn die Stunde der Gefahr kommen soll. Ich danke den Offizieren der Territorial-Armee, welche uns freiwillig begleitet haben und welche durch ihre Thätigkeit und ihren Fleiß wahre Dienste geleistet und sich würdig bewiesen haben, die ihnen anvertrauten Commandos zu über.“ Bourbaki schließt seinen Tagesbefehl wie folgt: „Es ist wesentlich, daß die Reservisten von ihren Chefs und Cameraden unter allen Gesichtspunkten ein ebenso gutes Andenken bewahren, wie wir es von ihnen bewahren. An dem Tage, wo Frankreich ihrer Dienste bedürfte und sie in unsere Reihen berufen würden, wären sie gewiß, dort mit freimüthiger Cameradschaft, mit herzlicher Zuneigung und mit einem Gefühl ritterlichen Zutrauens aufgenommen zu werden.“

Amerika.

Newyork, 2. September. [Der sogenannte Kohlenring.] jene furchtbare Vereinigung der großen, in ihrer Gesamtheit über mehr als 100 Millionen Dollars verfügenden Grubengesellschaften, ist — so schreibt man der „Dr. B.“ — plötzlich gesprengt worden, nachdem es schon lange Zeit klar war, daß es zum Brechen kommen müsse, denn es war geradezu unverständlich, daß bei der Unerlässlichkeit der Pennsylvanischen Gruben, bei der erheblichen Minderung der Arbeitslöhne, bei einer Produktion, die weit über das Bedürfnis des Verkehrs hinausgeht, die Kohlenpreise eine stabile Höhe behielten, die mit der sich auf allen Gebieten des Marktes vollziehenden Reduction der Werthe in schneidendem Widerspruch stand. Nur künstlich durch Abmahnungen zwischen den großen Gesellschaften konnte der Preis erhalten werden. Dazu kam noch, daß die großen Verkehrsanstalten, in hervorragender Weise die Reading-Eisenbahn, die Delaware- und Lackawanna- und die Lehigh-Eisenbahn, sich durch Ankauf der Kohlenländeren mit dem Grubeninteresse identifizierten, die Frachten nach Belieben regulirten, und den Markt nur soweit mit Vorräthen versahen, als mit den Preissäcken, welche sie dem Markt aufzwingen wollten, verträglich war. Daß dieser unerträgliche Zustand zu Ende ist, beweist die öffentliche Versteigerung von 500,000 Tonnen Kohlen, welche am vorigen Mittwoch abgehalten wurde. Die Ankündigung der Versteigerung war zugleich die Ankündigung der Sympathie des Kohlenmonopols Privatunternehmen, Fabrikanten, Dampfschiffseigner, alle waren auf's Tieftie bei der Entwicklung der Sache interessirt. Die Preise sanken durchschnittlich um zwei Dollars die Tonnen, was gleichbedeutend ist mit einer Reduction des Wertes von 40 p.c. Das außerordentliche Ergebnis der Versteigerung macht sich in allen Lebens- und Geschäftskreisen geltend. Fabriken, welche seit Monaten unter dem Drucke der Geschäftsknottheit eingestellt hatten, haben die Arbeit wieder aufgenommen. Dampfschiffe revidieren ihre Frachtsätze und Haushaltungen stellen mit Befriedigung das schwere Winterbudget zusammen. Auf der anderen Seite rächt sich die Revolution auf dem Kohlenmarkt an dem Heere von Beamten in den Kohlenbezirken und insbesondere an den Kohlenarbeitern. Diesen beiden Klassen von Lohnarbeitern hat man bereits eine Herabsetzung der Löhne um 10 p.c. angekündigt, ein Schlag für die Arbeiter, der sie äußerst hart trifft, denn schon seit Jahren ist der Kohlengräber aus Anlaß der niedrigen Lohnsätze in einem Zustande der Revolution begriffen. Ihre Lage wird nun noch verhältnismäßig — An demselben Tage, ja in derselben Stunde, in welcher das Kohlenmonopol in dieser Stadt zusammengeschlagen wurde in Pittsville, Schuylkill County, im Staate Pennsylvania, von dem Strafgerichtspräsidenten Green das Todesurtheil über 6 Mörder verhängt, die dem Geheimbund der „Molly Maguires“ angehören. Nach dem Gesetze empfingen die Unglüdlichen ihre gerechte Strafe. Alle haben sie sich an der Ermordung von unglücklichen Bewohnern der Kohlengegenden beteiligt, ohne andere Provocation als jene, welche in ihrer traurigen Lage liegt. Schon vor mehr als einem Jahre waren die Molly Maguires von den Ortsbehörden und dem Gouverneur des Staates aufgesuchert, von ihrem gefährlichen Unternehmen abzustehen. Alle Mahnungen halfen nichts. Der Geheimbund besteht heute noch, und die einzelnen nach vielen Tausenden zählenden Mitglieder der Brüder stehen fortwährend unter einer ihnen unbekannten Dictatur, die ihnen Brand und Tod gebietet, und unabdingen Gehorsam erzwingt. Auf diese Weise erfolgten die verschiedenen Mordthaten, die in dem eben stattgehabten düsteren Gerichtsdrama mit der Verhängung des Todesurtheils ihren traurigen Abschluß gefunden haben. Merkwürdig ist es, daß einige Stunden nach der Verurtheilung der Mörder in Avondale, einem Dorfe unweit Wilkes-Barre, ein neuer Mord von Seiten der Molly Maguires begangen wurde. Ein fünfzigjähriger Arbeiter, Crosby Brady, hatte sich standhaft geweigert, einem bestimmten Zweige der Molly Maguires beizutreten. Seine Ermordung wurde beschlossen und um die Mitternachtstunde fiel er als Opfer der Verschwörer, in der Nähe des Flusses, von 6 Kugeln durchbohrt. Zwei der Mörder sind arretirt worden.

hältnisse der Anstalt mit den Nachbargrundstücken; aus dem Anstaltsvermögen dieselbe befreiten zu wollen, würde aber die Mittel für die Unterstützungen schwächen heissen. — Während der letzten drei Jahre hat die Anstalt leider durch den Tod drei ihrer bewährten Vorstandsmitglieder, Dr. Hildebrandt und Auras verloren. Ihr Andenken wird im Segen fortleben. (Die Versammlung ehrt dasselbe durch Erheben von den Plänen.) An ihre Stelle wurden provisorisch gewählt Brauereibesitzer Hössler, Schmiede-Zinnungs-Aeltester Vogt und Partikular Lehmann. (Die General-Versammlung genehmigte nachträglich ihre Wahl.) Außerdem functionieren im Vorstande: Stadtrath Becker, Nahner, Schott, Barthel, Supper, Steinmann, Partikular Müller, Notar Peter Werner, Partikular Rosenbaum. Der Kassenbericht pro 1875, nach Vorlage der Rechnung von der Stadt-Hauptkasse 1179 Mark, Zinsen von Aktiv-Capitalien 17,925 Mark, an Beiträgen 1986 Mark, an Geschenken 450 Mark, Verlassenschaften 1725 Mark, fixe Entschädigungen 630 Mark, Vermächtnisse 600 Mark, Baarbestand aus dem Vorjahr 4343 Mark, zusammen 28.880 Mark. Die Ausgaben betragen an Besoldungen u. s. w. 981 Mark, Zinsen von Passiv-Capitalien 720 Mark, Renten an vier Betheiligte 1785 Mark, Verpflegungs-Geldern 11,059 Mark, an Beiträgen zu Sterbe- und Kranken-Kassen 158 Mark, Kur- und Beerdigungs-Kosten 912 Mark, an kirchlichen Bedürfnissen 278 Mark, an Bauten und Reparaturen 1158 Mark, an Belehrungs- und Beleuchtungskosten 1976 Mark, an Laften und Abgaben 124 Mark, zur Kapitalisierung 1540 Mark, zur Reiterverwaltung 2959 Mark, zusammen 24.170 Mark, so daß ein Bestand von 4709 Mark verblieb. Das Anstaltsvermögen beläuft sich auf 481.399 Mark und hat seit dem Vorjahr sich um 5465 Mark vermehrt. — Die pro 1873 und 1874 eingegangenen Geschenke, Beiträge und Vermächtnisse beliefern sich auf 3583 Mark resp. 3163 Mark. Wenn es auch sehr erfreulich ist, daß im laufenden Jahre bereits an Geschenken u. s. w. von Forstdirektor Winkler 300 Mark, von verw. Instrumentenbauer Kühlbör 600 Mark von Färbermeister Berger 750 Mark, von Frau Partik. Pollack 1200 Mark, und von verw. Glasermeister Hoffmann 1500 Mark eingegangen sind, so sind doch die Mitgliedsbeiträge während der letzten Jahre erheblich gesunken und es thut dringend Noth, daß die Anstalt zu den alten zahlreichen Freunden sich erweckt. — Bei der Bechlüsselung über das bereits vorherthende und vom Magistrat in einzelnen Positionen abgeänderte Statut rief nur die Frage eine längere Discussion hervor, in welcher Weise der Begriff „Bürger“ bei der Aufnahme maßgebend sein soll. Die Versammlung ging aber hierüber hinweg, indem sie genehmigte, daß aufnahmefähig unzweckmäßig verarmte Personen, die mindestens 20 Jahre Bürger gewesen sind, sein sollen und daß unter sonst Gleichberechtigten derjenige den Vorzug erhalten soll, welcher den Bürgereid geleistet hat. — Schließlich ergoß die Erganzungswahl für die nach dreijährigem Turnus ausscheidenden Vorstandsmitglieder und wurden Stadtrath Becker, Nahner, Schott und Barthel einstimmig wiedergewählt.

Breslau, 18. September. [Schwurgericht.] — Wiederholte vorzügliche Brandstiftung. — [Vigamie.] Der heut zuerst zur Verhandlung gelangende Angeklagte, Arbeiter Carl Schauer aus Steinau a. O., 30 Jahre alt, ist ein anscheinend sehr heruntergekommen, stumpfsinniger und dabei frecher Mensch. Schon das Register seiner Vorstrafen zeigt seine rohe Natur, denn außer zweimal wegen Diebstahl erlitt das Kreisgericht zu Gubrau auf folgende Strafen: 2. April 1867 „wegen vorsätzlicher Misshandlung seines leiblichen Vaters und seiner Stiefmutter“ 6 Monate Gefängnis. 4. Juni 1867 „wegen derselben Vergehens im Rückfalle“ 5 Monate Gefängnis. 9. Juli 1868 „wegen derselben Vergehens im zweiten Rückfalle“ 1 Jahr Gefängnis. Verlust der Ehrenrechte und Polizeiaufsicht auf je 1 Jahr und endlich am 20. Januar 1870 „wegen vorsätzlicher Misshandlung seines leiblichen Vaters im wiederholten Rückfalle, Branddrohung und Vermögensbeschädigung“ 18 Monate Gefängnis.

Schauer wird nunmehr einer verdeckten und zweier vollendeten vorzüglichen Brandstiftungen angeklagt. Er ist nur einer vollendeten Brandstiftung geständig. Sein Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Freund, hält dieses Geständnis nicht für genügend, da es mit den bisherigen Ermittlungen nicht im Einklang steht. Es wird in die Beweisaufnahme eingetreten. Die sämmtlichen 17 Zeugen sind von der Anklage als „Belastungszeugen“ citirt. Ihre Auslassungen bestätigen in allen Punkten die Anklage. Wir lassen die letztere deshalb auszugsweise folgen:

In der Nacht vom 2. zum 3. April d. J. brach in Steinau und resp. dem unmittelbar daran stoßenden Dorfe Geishendorf an drei Stellen Feuer aus und zwar zuerst in der vom Angellagten bewohnten Dachstube des Hauses Nr. 292 zu Steinau und demnächst in den Gebäuden des Bauernschölers Scholz und des Halbbauern Liepelt in Geishendorf.

I. Das Haus Nr. 292 zu Steinau gehört dem Hausbesitzer Kästner und enthält 14 kleine Wohnungen. R. hatte dem Sch. die Stube an Weihnachten 1875 für den 3. April d. J. gekündigt. Als R. am Sonntag, den 2. April, den Sch. an die rieständige Mietreite, sowie an seinen morgen nothwendigen Auszug erinnerte, meinte Sch.: „Er werde noch heute Punkt machen.“ Die erwähnte Dachstube ist einstündig, 15 Fuß lang und 10 Fuß breit. Abends gegen 11 Uhr brach in derselben Feuer aus, dasselbe wurde von den Hausbewohnern bald bemerkt und da feuerfängende Gegenstände nicht vorhanden waren, auch bald gelöscht. Sch. hatte im Laufe des Winters sein geringes Mobiliar Stück für Stück verkauft und lag nur noch auf einem Haufen Stroh. Dieses Stroh war zum Theil verbrannt, die Fensterreichen gesprungen, Wände und Decke vom Brände geschwärzt und insbesondere die Dielen stellenweise verbrannt.

II. Gegen 12 Uhr in derselben Nacht brachte in dem Scholz'schen Geishendorf eine mit 2 Tennen versehene, 90 Fuß lange und 22 Fuß breite Scheune total niederr. Das Scholz'sche Grundstück liegt am südlichen Ende des Dorfes. Es bildet ein Bivier und ist an der westlichen Seite von der Dorfrücke begrenzt, hier selbst befindet sich ein Lattenzaun mit großem Thorweg und Eingangspfortchen. Nördlich im Hofe sind die Wohn- und Stallgebäude. Mit der Längsseite des Wohngebäudes in gleicher Front stand die abgebrannte Scheune, an diese anschließend zwei Schweinställe, welche ebenfalls vom Feuer vernichtet worden sind. Das Feuer ist in der Scheune ausgebrochen und nur der günstigen Windrichtung war es zu danken, daß die übrigen Gebäude erhalten blieben. Der Schaden betrug 1600 Mark.

III. Noch war Alles hier mit Löschen beschäftigt, da kam Feuerlarm von dem entgegengesetzten Ende des Dorfes. Dort liegt die Besitzung des Halbbauern Liepelt. Von der Straße durch einen Lattenzaun getrennt, enthielt der Hof Wohnhaus und Stallung unter einem Dach. Das Gebäude, zum Theil massiv gebaut, 76 Fuß lang und 24 Fuß breit, brannte bei nahe vollständig nieder, die Mutter des Liepelt erhielt hierbei erhebliche Brandwunden. Es verbrannten unter Anderem 5 Schweine. Der Gesamtschaden betrug nahe an 2000 Mark.

Während dieses Brandes wurde Schauer in der Nähe des Liepelt'schen Gehöfts in einem Graben liegend gefunden und als der Brandstiftung verdächtig verhaftet. Seine Aussagen in der Voruntersuchung haben sich zum großen Theil als unwahr erwiesen. Beispielsweise hatte Sch. behauptet, am Abend des 2. April gegen 8 Uhr aus seiner Wohnung fortgegangen zu sein, er will für 1 Sgr. Schnaps getrunken und sich alsdann auf den Weg zu seinem Bruder nach Koblenz begeben haben. Müde und trunken sei er in der Nähe des Liepelt'schen Gehöfts, wofür er sich ausruhen wollte, eingeschlafen und erst erwacht, als das Gebäude in Flammen stand. Demgegenüber ist durch Zeugenaussagen festgestellt, daß Sch. Abends gegen 11 Uhr nochmals in seiner Wohnung gewesen und eiligst fortgegangen ist. Verschiedene Zeugen erkannten in dem Angellagten den Mann genau wieder, welcher in jener Nacht bald nach Ausbruch des Feuers bei Scholz aus der Gegend der Brandstelle kam, anstatt, wie alle Anderen, nach der Brandstätte zu gehen. Der Gemeindevorsteher Penkert kam auf der Lehnseiche Sprüche herbei. Ihm rief Sch. in der Nähe des Liepelt'schen Gehöfts zu: „Da kommen die dummen Luder mit der Sprüche, da das Feuer vorbei ist.“ Endlich ist in der Nähe, wo Schauer gelegen, ein Paket Streichhölzer gefunden worden. Der Vertreter der Anklage, Herr Staatsanwalt Warmbrunn, hält abgesehen von dem heute abgelegten Geständniß des Angeklagten betreffs der Brandstiftung bei Liepelt, denselben in allen drei Fällen für Schuldig der vorzähligen Brandstiftung.

Erwägt man die Vorstrafen, sowie den Umstand, daß nachdem im vorigen Herbst Frau und Kind des Angeklagten auf unauffällige Weise am Kohlenamps erstickten, der Angeklagte immer mehr heruntergekommen, so ist psychologisch es wohl zu erklären, daß Schauer zum Verbrechen der Brandstiftung griff, um sich dadurch ein Andenken und ein Unterkommen im Buchthause zu sichern. — Herr Rechtsanwalt Freund hält den Angeklagten für einen verunsicherten Menschen, welcher am Tagabend in Gefallen findet, dem es aber aus eben diesem Umstande an Mut gebricht, das Verbrechen der Brandstiftung zu begehen. Betreffs des Brandes in seiner Stube könne „große Fahrlässigkeit“ vorliegen, indem das von Sch. ohne Leuchter benutzte Licht in das Stroh gefallen sei, bei den andern beiden Fällen liege außer dem Geständniß des Angeklagten kein Beweis vor, seine Ansicht gehe also dahin, daß Sch. ohne Willen, sich selbst ausreichend und nothwendig ist die Regulirung der Terrain- und Grenz-Unterkommen und Verdienst zu suchen, die Unterlung im Buchthause

bequemer findet und beantrage er mit Rücksicht hierauf das Nichtschuldig in allen drei Fällen.

Die Geschworenen sprachen das „Schuldig auf alle drei Fragen“ und erkennt der Gerichtshof, „wegen einer versuchten und zwei vollendeten vorzüglichen Brandstiftungen“ auf 3 Jahre Buchthaus, 3 Jahre Chorverlust und Polizeiaufsicht. Augenscheinlich mit der Strafe sehr zufriedengestellt, wird Schauer in die Gefängnisräume zurückgeführt.

Der § 171 des Strafgesetzes bestraf die Eingabe einer zweiten Ehe vor Löschung, Ungültig- oder Nichtigkeits-Eklärung der ersten Ehe mit Buchthaus bis zu fünf Jahren, gleiche Strafe trifft Denjenigen, welcher in Kenntnis von der Verheirathung eine solche Person demnach ehelicht. — Der Knecht Gottfried Piszars und seine zweite Frau Caroline, geb. Beck, beide aus Spreyschne, sind gemeinsam aus diesem Paragraphen angeklagt. Gottfried Piszars ist am 17. April d. J. zu Campen, Kreis Trebitz, von dem Standesbeamten Philippi mit seiner jetzigen Frau ehelich verbunden worden. Die beim Aufsatz gestellte Frage, ob er etwa schon verheirathet sei? verneinte Piszars. B. ist aber in der That am 18. November 1860 zu Jesterberg mit der Marie Brade kirchlich getraut. Nach neun Monaten haben sich die Gatten getrennt, ohne daß bisher ein Antrag auf Scheidung oder die Scheidung selbst erfolgt wäre. B. erklärt heute, entgegen der Voruntersuchung, seine jetzige Frau habe nicht gewußt, daß seine erste Ehe noch nicht aufgelöst sei, demgemäß beantragt der Herr Staatsanwalt das Nichtschuldig für die Chefrau. Betreffs des Mannes wird sein Geständniß allseitig für ausreichend gehalten und ihm ohne Mitwirkung der Geschworenen mildern die Umstände zugebilligt. Betreffs der Frau sprechen die Geschworenen das Nichtschuldig, so daß die Freisprechung und Haftentlassung der Frau erfolgt, während der Mann 9 Monate Gefängnis — 6 Monate sind das niedrigste Strafmaß — erhält.

— ch. Görlitz, 18. Sept. [Die Kreissynode und die Presse — Wohnungsgelder. — Ein Jahrestag.] Die Kreissynode des 1. Görlitzer Kreises hat nach einer Mitteilung des evangelischen Kirchenblattes beschlossen, daß der Synodalvorstand die ihm geeignet scheinenenden Schritte thun möge, um von den Redaktionen der Localblätter die Fernhaltung unsittlicher Interferenzen zu erwirken, und daß er auch den Feuilletons seine Aufmerksamkeit zuwenden möge. Während sich der erste Theil des Antrags wohl auf die Anzeigen von Specialärzten bezieht, die übrigens in den „Görl. Nachrichten und Anzeiger“ keine Aufnahme finden, ist es unbekannt, worauf die Rothwendigkeit der Überwachung der Feuilletons sich stützt. — Die Einführung von Wohnungsgeldzuschüssen an die Lehrer der Gymnasien und der Realschule die Bewilligung von Wohnungsgeldern an alle städtischen Beamten und Lehrer, d. h. eine jährliche Mehrausgabe von 75.000 M. zur Folge haben müßte, hat ihren Eindruck nicht verfehlt und bei der jetzt herrschenden Sparsamkeit wird dies Argument in der Stadtverordneten-Versammlung sicher ausgebeutet werden, um die Bewilligung zu bekämpfen. Dabei liegt es auf der Hand, daß die Verneigerung einer wesentlichen pecuniären Aufbesserung der Lehrerstellen auf die Dauer die Schulen schädigen muß, da namentlich jüngere tüchtige Lehrer die hiesigen Schulen nur als Durchgangsstationen ansehen, und somit die notwendige Stabilität der Lehrer-Collegien nicht mehr zu erlangen sein wird. Wenn man bedenkt, daß den hier angestellten Lehrern die frühere Dienstzeit nicht berechnet wird, daß die Erteilung von Privatunterricht ihnen so gut, wie ganz untersagt ist, daß sie auch für ihre Söhne das hohe Schulgeld bezahlen müssen, und ihnen außerdem die Wohnungszuschüsse fehlen, während angemessene kleinere Wohnungen unter 150 Thlr. und Familienwohnungen unter 200 Thlr. kaum zu haben sind, so wird man es begreifen, wenn es den städtischen Behörden so schwer fällt, geeignete Lehrkräfte zu gewinnen, und der Wegfall einer ganzen Anzahl von Lehrern der höheren Schulen in Aussicht steht, wenn die Bewilligung von Wohnungsgeldern abgeschlagen wird. Schon Gymnasial-Director Dr. Boltmann hat die Gewährung von Wohnungsgeldern vor seinem Wegzange nach Elberfeld als eine unabkömmlige Bedingung für das Gediehen des Gymnasiums bezeichnet, seitdem sind die Verhältnisse nicht anders geworden. Was die Bewilligung von Wohnungsgeldern sehr er schwert wird, ist die hier verbreitete irrite Ansicht, daß Görlitz ungewöhnlich große und unverhältnismäßige Opfer für sein höheres Schulwesen bringt und daß die pecuniäre Situation der hiesigen Lehrer an den höheren Schulen eine günstigere, als in anderen Städten, sei — Irthümer, die sich mit Zahlen leicht nachweisen lassen, und die als solche unbedingt nachgewiesen werden müssen, wenn eine Aufbesserung der Gehälter in der einen oder der andern Form erreicht werden soll. Die Hoffnung auf Beihilfe des Staates zu den Kosten der Unterhaltung der höheren Schulen, und sei es auch nur vorübergehend bis zum Erlass des Unterrichtsgesetzes, ist wohl völlig ausgegeben. Wenigstens geht die Stadtbehörde bereits mit der Einziehung von Parallelklassen an der Realschule vor, pensioniert zu Michaelis den Ordinarium der einen Sexta, Herrn Krause, mit 1/3 seines Gehalts, und will zu Ostern eine Quinta eingeben lassen, wodurch zwei weitere Lehrkräfte überflüssig werden. In Zusammenhang damit wird nur eine beschränkte Aufnahme von Schülern statfinden können, welche eine Verringerung der Einnahmen zur Folge haben muß, so daten hinzurechnung der Pensionssummen sich kaum ein finanziell günstiges Resultat dieser Maßnahme heraussstellen wird. Eine Erhöhung des Schulgeldes ist gleichfalls nur in geringem Grade zulässig, da bereits 90 Mark für Einheimische und 120 Mark für Auswärtige erhoben werden. Bis aber der Staat oder die Provinz, oder die Kreise gegeben zur Theilnahme an den Kosten der höheren Lehranstalten herangezogen werden, wird sich die Stadt schon entschließen müssen, aus eigener Tasche den Mehraufwand aufzubringen, wenn sie ihre höheren Schulen nicht in Verfall gerathen sehen will. Bei Überschüssen von 150.000 Mark und darüber ist die Stadt in der Lage, das thun zu können. — Heute ist der Jahrestag der Ermordung Auerswald's und Liphnowsky's in Frankfurt a. M. Die Mitteilung dieses Vorgangs unterbrach den Vortrag des Referenten der Unterrichts-Commission des deutschen Parlaments über die Regelung des Unterrichtswesens im Deutschen Reich. Dieser Referent war Dr. Theodor Paur, Abgeordneter für Neisse. Seitdem sind 28 Jahre vergangen — ein Unterrichtsgesetz erhielt in dem wichtigsten Staate des Deutschen Reiches noch nicht. Die einstimmig von dem Wahlcomite der vereinigten liberalen Parteien beschlossene Wiederwahl des Dr. Paur in's Abgeordnetenhaus wird dem bewährten Parlamentsmann jedoch Gelegenheit geben, bei der Beratung des Unterrichtsgesetzes mitzuwirken.

X. Neumarkt, 17. September. [Tageschronik.] Gestern geriet auf der Bahnhofstraße bei Brück beim Rangieren der Wagen ein Arbeiter zwischen die Räder zweier Wagen und ward zu Tode gequetscht. — Kurzlich wurde in dem Hause einer Bäckerwittwe hier selbst in der Nacht ein frecher Diebstahl verübt, der aber noch im richtigen Augenblick verhindert wurde. Die Bäckerstellen waren in der Nacht aufgestanden, um in der Bäckstube die Arbeit zu beginnen, nur die Meisterin befand sich, aber auch wachend, in ihrem Gemach, als sie plötzlich in der Gefenstertüre Licht bemerkte. Der Sohn dieser Meisterin ging mit einer Laterne nach dem Gemach hinauf und kam gerade dazu, als eine Mannschaft, die ein brennendes Säcklein in der Hand trug, mit einem Pack gestohlene Sachen das Weite suchen wollte. Der Dieb schlug dem jungen Menschen die Laterne aus der Hand und entfloß unter Zurücklassung des gestohlenen Pakets, welcher die den Gesellen gehörenden Kleider, Uhren u. s. w. enthielt. Der mit der Dreifigkeit vertraute Dieb hatte unten im Garten den Moment abgewartet, wo die Gesellen sich nach der Bäckstube begaben und während des Wartens die vorhandenen Weintrauben im Garten entwendet und verzehrt. Leider hat man keine Spur, um den frechen Einbringling zur Strafe zu ziehen.

+ Falkenberg, 18. Septbr. [Zur Wahl.] Gestern hatten sich die Vertrauensmänner des hiesigen national-patriotischen Vereins im Gasthof zum weißen Schwan beabsichtigt einer Vorbesprechung über die Wahl für das Abgeordnetenhaus zähligrech versammelt. zunächst wurde von Seiten des Vorstandes mitgetheilt, daß der liberale Kandidat des Kreises Neustadt, Landrat Dr. Wittenburg, seine Candidatur aufrecht erhält und daß die gegenwärtigen Gerüchte von dem Lager der Schwarzen ausgegangen seien. Herr Graf Fred. Frankenberger äußerte sich hierauf dahin, daß die liberale Partei nicht die besten Aussichten habe, im Wahlkampfe zu siegen und empfiehlt eventuell die Wahl des Minister Friedenthal. — Die Versammlung hielt jedoch an der Wahl des von der letzten Generalversammlung einstimmig aufgestellten Kandidaten, des Rechtsanwalts Bischoff, fest, der in Folge seiner persönlichen Beliebtheit in den Kreisen Falkenberg und Neustadt der hoffnungsvollste und wegen seiner eminenten Begabung und gründlichen Bildung, sowie seiner echt liberalen Gesinnung auch die geeignete Persönlichkeit ist

von Seiten der Ultramontanen vorzuliegen. Der liberalen Wählerschaft ist Herr Rechtsanwalt Bischoff sicher. Der Kandidat der Ultramontanen, Baron v. Hüne, bereit seit längerer Zeit sämtliche Ortschaften der Kreise Neustadt und Falternberg. Er soll nunmehr bei sämtlichen Pfarrern und Kaplanen „rum sein“.

Notizen aus der Provinz. I. * Gr.-Glogau. Während der Artillerie-Schießübung hatten in Serbau Hütejungen eine Granate gefunden und versteckt. Gestern hatten sie dieselbe aus dem Versteck hervorgeholt, um die Bleiumhüllung loszubrechen. Bei dieser Manipulation explodierte die Granate und zerstörte den zehnjährigen Autobussohn Rosal aus Serbau den linken Fuß. Trotzdem der Zustand des Knaben sehr bedenklich sein soll hofft der Arzt doch, ihn am Leben zu erhalten.

+ Rosel. Von hier wird dem „Oberfl. Anz.“ unter dem 17. September geschrieben: Die Gemeinde Reinischdorf scheint sich zu besinnen; die Häfen sind zwar noch nicht zurückgegeben, jedoch in der Reinischdorfer Kapelle zur Abholung seitens der hiesigen Kirche niedergelegt, es wird jedoch auf Zurückbringen bestanden. Lehrer Dr. Czil aus Klodnitz, der einzige aus dem hiesigen Kirchspiel, welcher dem ersten Sonntagsgottesdienst, von dem Kreis-Schulen-Inspector Vorsteher eingeladen, nicht beiwohnte, erklärte, wie die Kirche zu besuchen, so lange Pfarrer Grünafel in derselben amtiere. Lehrer L. bekleidet nebenbei das Amt eines Gemeindebeschreibers, Standesbeamten und Amtssekretärs. Der Regierung ist vor dem Verhältnis des L. Anzeige gemacht. — Der heutige Gottesdienst war gut besucht; die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt. Auch einiges Landvolk war anwesend. — Vor einigen Tagen fand Pfarrer Grünafel bei seiner Nachhausefahrt die Haustürklinte von gemeinsamer Hand mit Koch beschmutzt. — Pfarrer Grünafel ist eine sehr ansprechende Persönlichkeit und hat sich während der kurzen Zeit seines Hierseins, eine große Zahl Freunde, darunter auch frühere Gegner, zu gewinnen verstanden.

Ein Rundreise-Billet.

September 1875.

(Fortsetzung.)

Ein paar der Mitreisenden hatten denn auch schon bezahlt, als ich durch das Fenster rief, es sei eine bloße Schwindelei — worauf ihm dann mit dem Stocke gedroht wurde und er lachend abging.

Zwar noch nicht in den Abruzzen und auf eine noch im Ganzen befehlene Art wurden wir hier schon ausgeplündert, trotzdem der doppelte österreichische Adler hier noch herrschte.

Der Kellner hatte aus den drei Wagen übrigens doch seinen Lier, zu deutsch 8 Pf., herausgeschwindelt.

Anfänglich fuhren wir vom Bahnhof Mori durch Weinberge, die mit steinernen Mauern eingefasst waren. Die Reben hingen en feston von einem Stock zum anderen, und daran die wundervollsten blauen Trauben, allerdings noch nicht ganz reif — d. h. in Wirklichkeit, nicht wie in der Fuchsfaß noch zu sauer.

Nach einer halben Stunde gelangten wir zu dem Dorfe Mori, wo ein kurzer Halt wieder war, auch das Fahrgeld entrichtet wurde. Wir fuhren nun in einem Thale, hart an der Berglehne, immer bergan steigend, an Felsgeröll vorüber, bis wir zur sogenannten Bachhöhe und von dort nach dem Städtchen Nago am Rande einer tiefen Schlucht gelangten. Nachdem wir den Ort durchfahren, passirten wir ein Thor und vor uns lag der Gardasee in seiner vollen Ausdehnung.

Diese imposante Wassermasse, leicht vom Südwind bewegt, eingeschlossen von hohen Bergesmassen, an deren Fuß eine südländliche Vegetation das Auge überrascht, gewährt einen großartigen, überwältigenden Eindruck.

Steil zum See abfallend, mit Bremse und Hemmrod, fuhren wir langsam den sehr steilen Berg, unmittelbar an dem mehrere hundert Fuß tiefen Abhang herunter, in das am Fuß liegende Dorf Torbate, wo wir auf Anrathen Amthor's unseres Aufenthalts nahmen, da dieser Ort unmittelbar am See, Riva, was weit mehr besucht wird, aber nur am Hafen liegt und von wo man gar keinen Blick auf den wirklich imposanten See hat, der nur selten ein ruhiger Spiegel, am Abend stets, laut rauschend, seine Wellen an das Ufer wirft.

Von Mitternacht bis Mittag nämlich kommt der Wind von Norden und bewegt hier am nördlichen Ufer den See gar nicht. Eine glatte Fläche, dehnt er sich, so weit das Auge reicht, vor uns aus. Von Mittag aber an breitete der Wind sich gerade auf die entgegengesetzte Seite und peitschte dann die Wellen, besonders von 5 Uhr an, mit Macht, so daß dieselben weit über das Ufer und die hohen gemauerten Steinwände des kleinen Hafens ihren weiten Blick herüber werfen.

Der von Amthor uns empfohlene Gasthof lag unmittelbar am See und wir wählten auch ein dort hinaus liegendes Zimmer, mit hübschem Blick auf denselben. Aber welche Nacht war die erste, die wir hier zu brachten! abhängungslos hatten wir bei der tropischen Hitze, die hier war, auch am Abend die Fenster aufgelassen, uns bei Licht gemütlich ausgezogen und zu Bett gegangen, die Fenster immer noch aufgestellt.

Doch an ein Einschlafen war nicht zu denken, und erst als der Morgen graute, verfielen wir in einen Halbdölf, denn eine Milliarde von kleinen, ganz besonders am See lebenden Mücken waren ins Zimmer gekommen und verarbeiteten uns auf eine Weise, daß unser Gesicht am anderen Morgen vollständig verschwollen war.

Für die nächsten Tage waren wir vorsichtiger und gingen im Dunkeln zu Bett und eine Bestreichung der von den Mücken gefüllten Stellen mit Calmusöl, von dem sie keine Freunde sind, genährt dann so leidlichen Schutz gegen diese Art Muskitos.

Diese Landplage abgerechnet, waren wir wohl gut aufgenommen, die Wirtin, eine Deutsche, war eine freundliche nette Frau — die erwachsene Tochter sprach auch deutsch, der Gatte aber nur italienisch.

Mit uns, und seit 14 Tagen schon anwesend, waren 5 junge Männer aus Wien, die hier Studien machten.

Mit ihnen verbrachten wir auf das freundschaftlichste, und namentlich war der letzte Abend sehr gemütlich, an dem ich eine recht gelungene Pfeifch-Bovolo improvisierte, zu der das Eis von Riva bezogen war und die jungen Herren einlud, einen Abschiedstrunk von uns anzunehmen.

Doch ich bin schon bei der Abreise und könnte doch noch so viel von dem schönen Ufer des Gardasees erzählen, von den Olivenhainen, seinen schönen Weinbergen, seinem schönen lieblichen Säuseln, das sich am Nachmittage, wie bereits erwähnt, oft in wüsten Stürmen verwandelt und doch wieder zum stundenlangen Säuseln an den empörten Wellen einlädt.

Den zweiten Tag waren wir nach dem nahen Riva gegangen, das schon vollständig den Charakter einer italienischen Stadt hat. — Hohe Häuser in engen Straßen, um gegen die drückende Sonnenhitze geschrägt zu sein.

Alles lebt hier nur auf der Straße — der Handwerker verrichtet hier keine Geschäfte. — Vor den Türen führt der Schneider, der Schuhmacher und klopft die Sohlen. — Auf dem Platz am Hafen sind 3 Kaffee's, vor welchen in den Nachmittagsstunden Fremde und Einheimische ihren Kaffee, ihr Sorbet oder Eiswasser schlürfen.

Ein Leierkasten steht mittler auf dem Platz, sein Träger singt italienische Lieder, bei denen er mit Armen und Beinen arbeitet. — Wir verstehen kein Wort — und doch ist das Lied verständlich, so ausdrucksstark sind seine Männer, Gesten und Rahmenprünge, die er macht.

Auf dem Rückwege hatten wir einen falschen, unrichtigen Weg eingeschlagen und da es pedantisch und der Weg menschenleer war, so liefen wir $\frac{1}{4}$ Stunden auf der Straße nach Arc fort, bis wir einen Soldaten trafen, der allerdings kein Wort deutsch verstand, auf das wiederholte a Torbate uns aber mit zurück und endlich auf den richtigen Weg brachte.

Etwas ermüdet langten wir 11½ Uhr in Torbate wieder an.

Am vierten Tage, früh 4 Uhr, mußten wir schon aufbrechen, da das am westlichen Ufer nach Desenzano fahrende Dampfschiff schon um 5 Uhr abgeht. Die Befestigung findet unmittelbar vor Feststellung des Dampfschiffes statt.

Man war auch hier sehr loyal und begnügte sich mehr mit Dragen als einem Nachsehen. Es war ein wunderlicher Morgen, als wir aus dem Hafen heraus auf den See kamen.

Ziemlich hohe, steil abfallende Berge, schließen hier den westlichen See ein, auf deren Mitte die bekannte neue Kunstroute in den Fels eingehauen ist, die durch verschiedene Tunnels geht und dann sich in das Leda-Thal hineinwendet, und dort dem Auge verschwindet.

Wir sind nun in Italien, im Lande wo die Citronen blühen, — der See ist azurblau, die Luft (strib 5 Uhr) wunderlich — der Kaffee, auf dem Dampfschiff sehr gut. Die leiste aus Deutschland mitgebrachte Cigarre steigt in lichten Wolken zum italienischen Himmel. — Es ist Sie sehr schene — Es ist mehr wie schene — Es ist Sie reizend, sagte ein auch aus dem großen Vaterlande losgerissener Deutscher vom Strand der Pleisse — und der Mann hatte recht — und obgleich erst seit 1½ Stunden von den fremden italienischen Lauten umgeben, heimelte es uns doch an, unsere Gefühle in unserer Muttersprache zu hören.

Wir verändern nun unsere anfängliche Richtung, die nach Osten nicht weit bei Tivoli vorübergegangen und wenden uns südlich und bleiben nun längs des westlichen Ufers, das reich mit Ortschaften und Villen besetzt ist. Oliven-Waldungen hängen an Oliven-Waldungen, große Citronen- und Limonien-Anlagen, die aber hier den Winter über noch nicht vollständig tragen.

Freien bleiben können und daher von Gerüsten umgeben sind, die zum Winter geschlossen werden, befinden sich in all den Ortschaften, an denen man vorüberfährt. — Die Gebirge fangen an sich abzuflachen — das östliche Ufer liegt in blauer Ferne — der See ist hier 3 Stunden breit.

Nach 3½ stündiger Fahrt nahm wir uns Desenzano an der Mailand-Bergen Eisenbahn.

Schon am Achensee, als ich die dortigen Mußestunden benutzt, im italienischen Dollmetzer für Deutsche, Handbuch zur Erlernung der italienischen Sprache, wie auf dem gelben Deckel des Buchs zu lesen, mich einigermaßen für Italien vorzubereiten und die landläufigsten Redensarten auswendig zu lernen, um meine Billets auf Eisenbahn und Dampfschiff, sowie mein bisschen Essen, meinen Wein und wie ich damals noch glaubte, mein Glas Bier zu erhalten, sagt mir mein Breslauer Freund — quälen Sie sich nicht mit all den Redensarten, Gesprächen und andern Unfumm, der in dergleichen Büchern steht — mit 4 Wörtern kommen Sie durch ganz Italien und noch dazu ohne gepeilt zu werden, was doch auch seine Annahmelichkeit hat.

In allen wirklich italienischen Restauraten, Gaffhöfen u. c. wird man nämlich, will man nicht zu sehr überheuert werden, gut thun, vorher nach den Preisen, sogar des Quartiers, namentlich aber der Speisen zu fragen, vor der Bahnhofs-Restauraten in Desenzano wurden wir vor Allem gewarnt.

Mein Freund vertraute mir die 4 Worte an, und mit diesen ausgerüstet bestiegen wir den Omnibus zur Eisenbahn, als wir das Dampfschiff verlassen.

Da ich rachtete, so sah ich außerhalb des Wagens, und als der Conductor während der Fahrt das Personengeld einforderte, so zahlte ich, wie es in meinem Bäder stand, a Person 50 Cent, also für uns beide 1 Frank oder richtig einen Lier.

Als jedoch die Personen im Wagen anfingen nach dem Preise zu fragen, so steigerte der gute Mann dieelben sofort, sogar bei einzelnen Damen, bis auf 3 Lieres pro Person, und da dies so geblieben, so konnte er es gegen sich wohl nicht verantworten, denn doch auch bei mir einen Versuch zu machen, ob nicht noch etwas herauszuschlagen wäre. — Ich verstand dann soviel, daß er auf meine Frau zeigte, noch einen Liere haben wollte, als wäre die erste Zahlung nur der Fahrpreis für mich gewesen. Ich schüttelte den Kopf — und auf mehrmalige Aufrufung nochmals — als er sah, daß auf diese Weise nichts zu erlangen war, so wies er auf diejenigen Händen befindliche Reisetasche und verlangt für delle Bagaglia einen Liere — auf erneuter Kopfshüttelung sagte er mit einem Mal auf deutsch: — na das nächste Mal. — Alle lachten, die diese verlachte Prellererei mit angesahen. — So kamen wir zur Bahn und aus einem Versehen, statt in den Wartheaal, in das Restaurationslocal.

Rum hatten wir auf dem Dampfschiff die Bekanntheit eines älteren Herrn, jedenfalls, der Sprache nach, eines Österreicher gemacht, der sich uns anschloß, wie sich später ergab, wohl zum Theil, weil er glaubte, wir wären der Landessprache vollständig mächtig.

2 Stunden Aufenthalt, das hatte ich schon aus meinem Bäder erfahren. — Wir gingen auf und ab, sobald wir bei diesem Gange in die Nähe des in der Mitte des Zimmers stehenden gedekten Tisches kamen, sprang ein Individuum jedesmal hinzu und riß die Stühle aus der Ruhe und sagte: voche far colazione adesso, was so viel sagen sollte, wollen Sie nicht Platz nehmen und fröhlichen.

Endlich wurde dies unserem guten Österreicher, der sich nachher als ein General a. D. entpuppte, zu viel und er fragte mich, ob wir nicht eine Flasche Wein zusammen trinken wollten.

Bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß auch er einen schünen-Freund gehabt, der ihm zwei Worte gelehrt, um mit denselben durch Italien zu reisen, nämlich: una Bouteillia vino-nostramus, d. h. der unsrige, will sagen im Lande gewachsen, also mit einem Worte Landwein. — Sein Freund, der länger in Italien in Garnison gestanden, hatte ihm gesagt, all der andere Wein sei schlecht, theuer, und namentlich gepantscht, wie ja der Kunstausschuß für fabricirte Weine ist.

Der General also rief dann ganz dreist: una bouteillia vino-nostramo, und der dienende Geist verschwand und erschien sofort wieder mit einer Flasche rothen Wein. — Jetzt lassen Sie mich aber machen, sagte ich — und mit einer gewissen Herauslassung fragt ich, während der Diener den Pfropfenzieher ansetzte: quanta costa? was kostet das, und bevor nur die Antwort vollständig heraus war, rief ich nun — nach Anweisung ganz empört — il troppo — das heißt: viel zu theuer — wie sich ergab, hatte ich das Richtige auch getroffen, denn der Kellner hatte 4 Lier gefordert. — Aber die Sache kam anders, als ich dachte, denn der Kellner ließ ebenso empört, als ich mich gezeigt, davon. — Wir sahen uns etwas verdutzt an, denn nach der Anleitung meines Freundes sollte auf das energisch il troppo sofort die Hälfte herabgelassen werden, worauf man dann wiederum nur die Hälfte zu bieten habe. — Beinahe wäre ich durch das Fortlaufen des Kellners aus dem Conzept gekommen, wenn nicht zur rechten Zeit eine andere Persönlichkeit an den Tisch getreten, nach der Flasche gegriffen und den Pfropfenzieher angezeigt hätte — quanta costa? tre Liera, war die Antwort, doch mein empörtes il troppo erschallte wieder — worauf dann die Antwort erfolgte, die Liera.

Nach meinem Rezepte durften wir aber nur 1 Franc geben, wollten wir nicht betrogen sein, und ich donnerte nun il troppo aufs neue — mit dem Zusatz una Liera — und una Liera war die Antwort und der Pfropfenzieher slog aus der Flasche.

Mit einer gewissen Siegestrunkenheit sah ich mich nun zuerst im allgemeinen, speziell aber meinen neuen österreichischen Freunden, und in meinen Bügeln war zu lesen, — du Glückspilz — mit so einem Manne zusammen zu kommen, der nicht bloß die Landessprache so in der Gewalt, sondern auch die erforderliche Energie hat, um den Leuten hier zu imponieren, und ihnen zu zeigen: Wir lassen uns nicht prellen.

Ungefähr war der Wein für seine 8 Silbergroschen, sauer genug — und nur mit einem Zusatz von 50% Wasser genießbar, was unser General, als hier allgemein landesüblich, verfügte.

Endlich waren die 2 Stunden abgelaufen, und die Eisenbahn von Verona langte an, und nahm uns auf.

Ja das ist nicht zu leugnen, ein bisschen Unterschied ist zwischen den italienischen und unseren Eisenbahnen denn doch. — Schon die ganze Einrichtung der Controle ist eine wunderbare. — Nur mit Billets versehen darf man den Perron betreten — hiergegen ließe sich weiter nichts einnehmen, nun bekümmerde sich aber kein Mensch mehr um uns, wohin Du fährst, zu welcher Klasse Du Bilett hast. — Jeder macht sich ein Coupee auf und steigt ein — ob er dazu berechtigt, fragt keiner der Schaffner, die nur zuletzt die Thüren zuschlagen resp. verfügen.

Allerdings darf man den Bahnhof auch nicht anders als bei Verteilung des Billets verlassen, es sind aber doch überall Aufenthalte, wo Mittag oder Abend gegessen oder gefrühstückt wird, und wo der Passagier sich mehrere Minuten frei bewegen, und daher sich mit anderen Billets versehen kann. — Eventuell wartet er eine Stunde resp. bis der Zug fort und die Controle aufgehört hat. Auf diese Weise kann man für wenig Lire ziemlich weit Strecken zurücklegen.

Auf der Fahrt zwischen Venetig und Triest, allerdings in der Nacht, kam uns der Fall vor, daß 4 junge Leute, die ihrem Aufenthalt nach bei uns ebenfalls in die 3. Klasse gehört hätten — auf der entgegengesetzten Seite, den Waggonflügel öffneten, einstiegen, 3 Stationen mitfuhren und dann auf dieselbe Weise, ohne vom Schaffner gesehen worden zu sein, verdufteten.

Bis Bergamo verfolgt man die Tour nach Mailand, von dort führt eine Zweigbahn nach Laco am Laco di Como.

Bergamo ist jedenfalls eine der schönsten gelegenen Städte. Impoant sieht der obere ältere Theil aus, wo früher ausschließlich nur die Nobilität, der hohe Adel gewohnt, indem der Plebs den unteren Stadtteil innehatte.

(Fortsetzung folgt.)

auf Deckung fest, Dortmund Union wurde wiederum zu steigendem Course in höheren Posten gehandelt. Disconto-Commandit 118,10, ult. 116,75—118,50—117,75—118,25. Dortmund Union 10, Laurahütte 67, ult. 66—67. Die auswärtigen Staats-Ausleihen partizipierten ebenfalls an der allgemeinen Ziffern, bei regeren Umfängen erhöhte sie sämtlich mehr oder minder die Notirungen. Besonders fanden österreichische Renten gute Beachtung, ungarische Ausleihen blieben begehr, Türken und Italiener ebenfalls steigend. Russische Werthe verbargen sich hinter und kam eine eigentliche Tendenz hier nicht zum Ausdruck. Ebenso blieben preußische und andere deutsche Staatspapiere fast ganz leblos. Einheimische Prioritäten waren überwiegend angeboten und ließen dementsprechend in den Notirungen nach, im Übrigen war der Verkehr ziemlich rege. Auswärtige Prioritäten blieben sehr still und meist unverändert. Auf dem Eisenbahnmarktführer stagnierte der Verkehr fast gänzlich, von den schweren Actien behaupteten sich die rhein.-westf. Speculationsdevisen auf letzten Notirungen. Stettiner, Anhalter, Potsdamer u. Halberstädter ließen nach. Leichte Bahnen wurden nur wenig gehandelt. Schweizerische Bahnen fehlten. Berlin-Dresdener Stamm-Prioritäten-Ausleihen wurden zu steigendem Course in Posten aus dem Markt genommen. Bankaktien verhielten sich meist sehr ruhig und veränderten ihren Coursstand nur wenig. Deutsche Bank und Bank für Rheinland gingen leicht um, Braunschweiger Bank und Hannoversche Bank zogen in Course an, Posener Provinzial, desgl. Produktions- und Handelsbank zu unveränderter Notiz rege, Deutsche Unionen, etwas besser. Luxemburger Bank war billiger offeriert, ohne Aufnahme zu finden. Sachsen-Bank matter. Industriepapiere blieben meist vernachlässigt. Centralstrafe begehr, Viehhof matt, Rostoder Schiffbau lebhaft und anziehend, Centralheizung zu besserem Course stark gefragt. Annener Gußstahl gedrückt, Görlicher Eisenbahnbedarf, Westfälische Drahtindustrie matter, Nebenbüttel fest und anziehend, Upladerbedarf, Buchumer A. und B., Louise und Siegener besser, Schlesische Kohlenwerke angeboten.

Um 2½ Uhr: Fest. Credit 251½, Lombarden 130, Franzosen 476, Reichsbank 158,20, Disconto-Commandit 118,50, Dortmund Union 10, Laurahütte 67, Köln-Mindener 104,25, Rheinische 116,25, Bergische 81,75, Rumänen 15,60, Türk 12,65.

Wien, 18. Septbr. [Die Einnahmen der Carl-Ludwigsbahn] betrugen in der Woche vom 9. bis 15. September 226,134 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahrs eine Mehreinnahme von 49,635 Fl.

!! Königshütte, 14. Septbr. [Motivirte Antwort auf die vom Bundesrat in Sachen der Patentgesetzgebung gestellten 21 Fragen von der Commission des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller, östlich Gruppe.] (Schluß) XV. Wäre, wenn alle Streitigkeiten über Gültung, Verlehung und Aufhebung von Patenten der öffentlichen Gerichten übertragen werden, ein Sachverständigen-Collegium zu bilden, welches über die technischen Fragen gehört werden müßte?

Sollen die Gutachten derartiger Collegien für den Richter bindend sein?

Es ist nicht empfehlenswerth, ein besonderes Sachverständigen-Collegium zu bilden, weil ein solches für die sehr verschiedenen Fragen schwerlich entscheidend sein könnte. Vielmehr ist es besser, den Civilgerichten die Anrufung von speziellen Sachverständigen zu überlassen. Die Gutachten solcher Sachverständigen sind wie immer

jedem Dritten Gelegenheit zur Einsprache gegeben wird, noch nach der Erteilung die Anrechnung des Patents zu gestatten und in welchen Fällen?

a. Das Patent erlischt:
1) nach Ablauf der zehnjährigen resp. in außergewöhnlichen Fällen der fünfzehnjährigen Dauer;
2) durch Nichtzahlen der jährlichen Taxe, wobei event. eine Nachfrist von 6 Monaten zu gewähren ist;

3) durch Ungültigkeitsklärung durch das Patentamt auf Grund der Verziehung des Patentinhabers oder in Folge richterlichen Erkenntnisses.

Letzteres Erkenntnis tritt ein, wenn auf Antrag und Beweis Dritter constatirt wird, daß zur Zeit der Patenterteilung die Erfindung nicht neu und eigenhändig war, oder wenn der Patentnehmer sich unrechtmäßig die Erfindung angeeignet hatte oder dieselbe beim Nachsuchen des Patentes absichtlich unvollständig oder unrichtig darstellte, endlich, wenn das Patent den Interessen des Deutschen Reiches zuwider ist.

ad b. Einsprache gegen die Gültigkeit eines Patentes ist stets zu gestatten.

XXI. In wie weit würden die bei Erlass eines neuen Gesetzes in den einzelnen deutschen Staaten noch geltenden Patente fortzuführen haben und noch verlängert werden können?

Sollen die Inhaber derselben die Ausdehnung ihrer Patente auf den Umfang des Reiches beantragen können und unter welchen Bedingungen?

Alle in den einzelnen deutschen Staaten gegenwärtig zu Recht bestehenden Patente bleiben nach den gesetzlichen Bestimmungen unverändert in Kraft auch nach Erlass des Reichsgesetzes, eine Verlängerung derselben findet nicht statt.

Wenn eine Erfindung, welche in verschiedenen deutschen Staaten schon patentiert ist, immer noch relativ unbekannt ist, so kann dem Patentinhaber der Antrag auf ein Reichspatent gestattet werden. Wird letzteres bewilligt, so soll das Reichspatent nicht länger gelten, als die Patente in den Einzelstaaten. Der Patentfonds in den Einzelstaaten hört auf, und alle Streitigkeiten fallen unter das Reichsgesetz.

Bei dem Antrag auf ein Reichspatent findet dasselbe Verfahren wie sonst statt, auch soll keine Gebührenmäßigung eintreten.

Berlin, 18. September. [Productenbericht.] Die Stimmung für Roggen war heute recht matt und besonders sind nahe Sichten vernachlässigt worden, so daß Verkäufer merklich entgegenkommen mußten, um zum Geschäft zu gelangen. Entfernte Termine sind nur spärlich offen. Loco war der Handel schwach. — Roggennmehl flau und neuerdings billiger verfaulst. — Weizen in sehr bechränktem Verkehr. Preise zu Gunsten der Käufer. — Hafer loco ziemlich fest, Termine eine Kleinigkeit höher. — Rübbel anfänglich still, ist später durch regere Kauflust für Termine ansehnlich im Werthe gestiegen. — Petroleum teiter. — Spiritus wenig belebt; entfernte Sichten sind knapp offen und etwas höher. Herbst ist hingegen unbeachtet geblieben.

Weizen loco 180—220 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, seines weißen polnischen — M. ab Kahn bez., per August-September — M. bez., per September-October 200—199½ M. bez., per October-November 201 bis 200 M. bez., per November-December 202½—201 M. bez., per April-Mai 208½—207½ M. bez., per Mai-Juni — M. bez. Abgelaufene Anmeldungen — vom 1. September. Gefündigt 500 Centner. Kündigungsspreis 200 M. — Roggen loco 146—185 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, russischer 146—150 M. ab Kahn bez., neuer russischer — M. bez., inländischer 174—183 M. ab Bahn bez., extrafeiner neuer inländischer — M. ab Bahn bez., per Frühjahr 157½—157 M. bez., per August-September — M. bez., per September-October 151—150 M. bez., per October-November 152—151 M. bez., per November-December 154—153 Mark bez. Abgelaufene Anmeldungen — vom 1. September. Gefündigt 35,000 Centner. Kündigungsspreis 150% M. — Gerste loco 130—175 Mark nach Qualität gefordert. — Hafer loco 125—160 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, östl. und westpreußischer 148—161 M. bez., russischer 128—150 M. bez., pommerscher 158—162 M. bez., schlesischer 150—160 M. bez., polnischer — M. bez., galizischer 138—149 M. bez., böhmischer — M. bez., ungarischer 136—140 M. ab Bahn bez., per Frühjahr 151 M. bez., per September-October 150%—151—150½ M. bez., per October-November 149 M. bez., per November-December 148 M. bez. Gefündigt 13,000 Centner. Kündigungsspreis 150% M. — Erbsen: Kochware 169—200 M. Futterware 160 bis 168 M. — Weizenmehl per 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sad Nr. 0 28,50—27,00 M. Nr. 0 und 1 26,50—25,50 M. bez. — Roggennmehl pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sad Nr. 0 25,25—23,75 M. bez., Nr. 0 und 1 23,50—22,50 M. — Roggennmehl pro 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1: incl. Sad per April-Mai 22 M. bez., per August-September 22,45 M. bez., per September-October 22,35—30 M. bez., per October-November 22—21,90 M. bez., per November-December 22—21,90 M. bez. Gefündigt — Cr. M. bez., per September-December 22—21,90 M. bez. Gefündigt — Cr. M. bez., per September-October 42,5 M. bez., per October-November 42 M. bez., per November-December 40,9—41,6 M. bez. Gefündigt — Cr. M. bez., per September-December 51,2—4—3 M. bez. Gefündigt 40,000 Liter. Kündigungsspreis 53,3 M.

Breslau, 19. Sept., 9½ Uhr Vorm. Am heutigen Marte war der Geschäftsvorlehr sehr schwach, bei geringem Angebot und unveränderten Preisen.

Weizen, bei sehr schwachem Angebot preishaltend, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 16,60 bis 18,50—21,00 Mark, gelber 16,40—17,50 bis 19,60 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen, seine Qualitäten gut behauptet, per 100 Kilogr. neuer 16,50 bis 17,00 bis 18,00 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste behauptet, per 100 Kilogr. neue 13,50 bis 14,60 Mark, weiße 14,80—15,20 Mark.

Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogr. neuer 12,60 bis 13,60 bis 14,30 Mark.

Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 12,00—13,00—14,00 Mark.

Erbse matter, per 100 Kilogr. 16,60—17,60—19,80 Mark.

Bohnen unverändert, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00 Mark.

Lupinen mehr beachtet, per 100 Kilogr. gelbe 9,00—10,80 Mark, blaue 9,50—11,00 Mark.

Widen schwach beachtet, per 100 Kilogr. 15—16—17,50 Mark.

Delfasaten gute Kauflust.

Schlaglein in matter Haltung.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Leinsaat 27 — 25 50 23 —

Winterrappe 31 — 29 — 27 75

Winterrüben 30 25 28 25 27 25

Sommerrüben 29 25 27 25 26 25

Lendvögel 27 — 26 — 21 50

Napfsuchen sehr fest, per 50 Kilogr. 7,40 bis 7,60 Mark, per September-October 7,50 Mark.

Kleefasen nominell, rother per 50 Kilogr. 45—48—52—56 Mark, — weißer per 50 Kilogr. 50—52—58—64 Mark, hochfeiner über Notiz.

Leinluchen ohne Frage, per 50 Kilogr. 9,80—10 Mark.

Lymphothee nominell per 50 Kilogr. 30—32—35 Mark.

Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen sein alt 32,50 bis 33,50 Mark, neu 29,50—30,50 Mark, Roggen sein 27,50—28,50 Mark, Haussbäder 26,50—27,50 Mark, Roggen-Futtermehl 10,00—11,00 Mark, Weizenkleie 7,75 bis 8,75 Mark.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Septbr. 18. 19.	Nachm. 2 u.	Abends. 10 u.	Morg. 6 u.
	+ 14°5	+ 9°0	+ 9°3
Aufstrud bei 0°:	331°/88	332°/29	332°/25
Dunststrud	3°/38	3°/65	3°/68
Dunstättigung	49 p.C.	83 p.C.	82 p.C.
Wind	W. 1.	SW. 2.	SW. 1
Wetter	bedeckt.	heiter.	bedeckt.
Wärme der Oder	7 Uhr Morgens	7 Uhr Morgens	+ 11°2

Breslau, 19. Sept. [Wasserstand.] D.-P. 5 M. 60 Cm. U.-P. 1 M. 26 Cm.

Berliner Börse vom 18. September 1876.

Fonds- und Geld-Course.

Consolidirte Anleihe, 4½	104,70 bz	Amsterdam 100 FL	189,25 bz
do. de 1876	97,20 bz	do. do.	2 M. 3
Staats-Anleihe	96,75 bz	London I Lstr.	20,405 bz
Staats-Schuldscheine, 3½	94,25 bz	Paris 100 Frs.	81,10 B
Präm.-Anleihe v. 1855	142,10 bz	Petersburg 100 SR	3 M. 7
Berliner Stadt-Oblig.	102,30 bz	Warschau 100 SR	8 T. 7
Berliner	101,90 bz	Wien 100 FL	8 T. 4½
Pommersche	84,40 bz	do. do.	2 M. 4½
Posensche neue	93,20 bz		166,40 bz
Schlesische	83,75 G		
Kur. u. Neumärk.	97 bz		
Pommersche	97 bz		
Posensche	96,40 bz		
Preussische	98,70 bz		
Kur. u. Rhein.	98 G		
Sächsische	97,25 bz		
Sächsische	97,10 G		
Badische Präm.-Anl.	118,50 bz		
Bayerische 4% Anleihe	121 bzG		
Cöln-Mind.-Prämienisch.	109 B		

Ducaten 9,70 G	Fremd. Bkn. —
Sover. 20,40 cbG	einl. Leip. —
Napoleons 16,25½ b	Oest. Bkn. 168,40 bzG
Imperialen —	Russ. Bkn. 267,10 bz
Dollars 4,18 G	

Kur. 40 Thaler-Loose	252,75 G
Badische 35 FL-Loose	136,90 bz
Braunsch. Präm.-Anleihe	84,60 bzG
Oldenburger Loose	134,25 G